

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 20.

Gottschee, am 19. Oktober 1912.

Jahrgang IX.

Die Schülerzahl am k. k. Staats-Gymnasium in Gottschee.

Wir sind uns bewußt, mit diesem Artikel einem Gegenstande näher getreten zu sein, dessen Bedeutung für unser Ländchen wohl niemand verkennen dürfte. Anlaß dazu ist uns die immer wieder erneuerte Behauptung der „Gottscheer Nachr.“, an der geringen, im Falle begriffenen Schülerzahl sei die marianische Studentenkongregation schuld. Wir sind fest entschlossen, alle die wirklichen, nicht angenommenen, sondern tatsächlichen Ursachen gründlich, klar und rücksichtslos aufzudecken. Wahrheit über alles!

Vor allem dürfte es nicht überflüssig sein, die Behauptung, die Schülerzahl vermindere sich, ziffernmäßig zu beleuchten. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Bevölkerungsziffer in Österreich 28.567.898; Mittelschüler gab es 97.776. Die Bevölkerung des Gerichtsbezirkes Gottschee betrug 17.980 (13.291 Deutsche und 4689 Slowenen); Schüler am Gymnasium (mit Vorbereitungs-Klasse) gibt es mit Anfang dieses Schuljahres 170. Es kommen also in Österreich auf 1000 Bewohner gut 3 Mittelschüler, im Gottscheer Gebiet aber rund 10! (Daselbe Verhältnis ergibt sich, wenn wir die Zahl der Gottscheer einsetzen, deren es im Lande 17.298 gibt, und für die das Gymnasium bestimmt ist, wenn man es nicht für den ganzen Gerichtsbezirk bestimmt haben will.) Nun, man kann doch nicht sagen, daß diese Mittelschülerzahl unter dem Normale steht! Ja, wenn wir in Betracht ziehen die große Armut unserer Landbevölkerung, die immer schwierigeren Lebensbedingungen, die zunehmende Teuerung, eine Anzahl schlechter oder minder guter Ernten, muß man sich nur freuen über die tatsächlich große Zahl unserer Mittelschüler und sie noch viel höher bewerten, und über das rege Interesse unserer Bevölkerung am Gymnasium und seiner Aufgabe für unser Volk. (Die Zahl der Schüler, die aus anderen Gerichtsbezirken sind, dürfte kaum 5 übersteigen, was an dem Gesamtverhältnis nur wenig ändert.)

Es sei nicht vergessen, daß eine hübsche Anzahl Jünglinge auch die l. l. Fachschule besucht, ferner müssen wir auch feststellen, daß die Landbevölkerung männliche Arbeitskräfte dringend braucht, müssen ja doch die Gymnasialschüler, die aus der Pfarre Witterdorf sind, bei der Arbeit tüchtig zugreifen. Es dürfte also nicht übertrieben sein, wenn wir behaupten, daß eine viel größere Frequenz des Gymnasiums schädigend auf die unmittelbaren Interessen der Landbevölkerung einwirken würde. — Zusammenfassend: unsere individuellen Verhältnisse betrachtet, ist das Gottscheer Gymnasium verhältnismäßig sehr gut besucht.

Aber es sind doch in diesem Schuljahr 30 Schüler weniger als im vorigen Jahre! — Die größere Schülerzahl im letzten und vorletzten Schuljahr war das Ergebnis einer recht lebhaften und rührigen Agitation. Es hatte den Anschein und man hat gemunkelt, daß man eine große Schülerzahl für eine Parallelklasse haben wollte, um einzelnen Landeskindern am Gymnasium zu Lehrstellen

zu verhelfen und sie so festzuhalten; an sich selbst ganz gewiß ein löbliches Beginnen, und wir hoffen, daß jene Herren auch dankbar waren dafür. Doch kam so ein Schülermaterial zusammen, das man bei der Aufnahmsprüfung ungemein glimpflich behandelte, dessen allseitige Schwächen und mangelnde Vorkenntnisse sich aber später erwiesen und ihren Fortschritt unmöglich machten. Mag der Lehrer ein noch so großes Wohlwollen entgegenbringen, wo nichts ist, kann er nichts machen. — Oder will man einer Protektionswirtschaft Tür und Tor öffnen? Wir wissen ganz genau, wie jemand in einem öffentlichen Lokal seinerzeit an einen Professor das Ansuchen stellte: „Als Deutscher müssen sie unsere Kinder durchlassen!“. Auch ist uns ein Fall bekannt, wo der Vater eines durchgefallenen Schülers sich nicht scheute, öffentlich die Lehrer des Gymnasiums herabzusetzen. Das scheint wirklich die Überzeugung einiger Kreise zu sein; und wollte man vielleicht gar im Hainchen nach Volksgunst diesem Ansuchen entgegenkommen, dann verlöre das Gymnasium sein Vertrauen und sein Ansehen, wenn auch einige Unbegabte und Faulpelze aus allen möglichen Rückzichten unverdienterweise und zum Ärger besserer Schüler durchgepreßt würden. Wir hatten Gelegenheit, voriges Jahr manche bittere Bemerkungen zu hören, als sich ein krasser Fall von Protektion ereignete. Eine solche Wirtschaft muß auch den eifrigsten und fähigsten Lehrern ihre Berufsfreudigkeit rauben und dann müssen die Unterrichtserfolge noch schlechter sein. Wir schmeicheln uns, den Professorenstand und seine Schwierigkeiten ziemlich genau zu kennen, müssen deshalb sagen, daß alle Faktoren darauf bedacht sein müssen, ihm seine harte Arbeit leichter und angenehmer zu machen, nicht aber schwerer. Oder?

Also schlechtes, zusammengetriebenes Schülermaterial und die sich daraus ergebenden ungünstigen Lehrerfolge waren und sind schuld an einem Rückgang der Schülerzahl. Unserer Meinung nach sollte das Gymnasium seine Ehre mehr darein setzen, gute, tüchtige Schüler zu haben als aber eine große Anzahl, die wenig taugt, von denen aber die faulen und unbegabten den bessern Schülern immer nur zur Last und zum Hindernis im Fortschritte fallen. Das ist gesunde Pädagogik, das andere aber Effekthascherei, die kein Vertrauen verdient und auch keines genießt.

Aber wozu ist denn die Vorbereitungs-Klasse da? Ja, richtig! Es läßt sich über deren Nutzen vieles pro und contra erbringen, aber am Gottscheer Gymnasium besteht sie und damit muß man rechnen! Sie verfolgt ja unter anderm den Zweck, Schüler, besonders schwächere, die aus verschiedenen Anstalten zusammenkommen, einheitlich vorzubereiten. Wenn man aber dagegen agitiert, öffentlich und privatim, wenn man vor der Vorbereitungs-Klasse warnt wie vor einem Übel oder noch andere Mittel zu diesem Zwecke braucht, dann versteht man, warum im Schuljahre 1912/13 nur acht Schüler in der Vorbereitungs-Klasse sitzen. Wir hätten statt des Wörtchens „man“ ganz gut den oder die Namen solcher Agitatoren einsetzen können; wir tun es aber nicht, da es uns nur an der Sache gelegen ist, nicht an Personen. Zudem stehen ja Behörden

Mittel genug zugebote, den Betreffenden das Handwerk zu legen. Oder haben die Behörden nur Mut, an einen christlichsozialen Lehrer sich zu wagen und zudem ohne ausreichende Ursache? War es notwendig, den Herrn Oberlehrer von Mitterdorf in einer so brüskten Art und Weise zu behandeln, da ja gerade er die meisten und besten Schüler ins Gymnasium sandte? Es sind nicht alle Leuchten, diese Mitterdorfer-Studenten, gerade so viel oder so wenig wie von andern Schulen: aber warum gerade über die Mitterdorfer Schule herfallen, die ein großes Kontingent — von 170 Schülern sind 28 aus der Mitterdorfer Schule — zum Gymnasium stellt? Der betreffende Herr, der das verursachte, kann jetzt die Folgen selber sehen: immer weniger Mitterdorfer besuchen das Gymnasium (heuer in der 1. Kl. 5, in der Vorh.-Kl. 2 Schüler aus Mitterdorf), weil man sich solcher Behandlung auszusetzen keine Lust hat. Wozu auch?

Eine Anstalt, wie das Gymnasium es ist, besonders wenn seine Tätigkeit auf ein verhältnismäßig engbegrenztes Gebiet beschränkt ist, bedarf der Sympathien aller Kreise und darf sich den Sport nicht erlauben, einige Klassen, Stände oder Kreise auf Rechnung anderer vorzuziehen, andere aber von sich abzustößen. Eine wärmere, innigere Fühlungnahme, wie sie zu Anfang des Gymnasiums auf dessen allseitigen Fortschritt so wohlthuend wirkte, mit denjenigen, die am Gymnasium ein Interesse haben, wäre sehr wünschenswert. Der Mangel einer solchen ist auch eine und nicht die letzte Ursache des Rückganges der Schülerzahl.

Ursachen genügend, ja, zu viel, um das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung in das Gymnasium wankend zu machen. Es gibt aber deren noch mehr und schwerwiegendere; darüber nächstens.

Fr. Chrysostomus.

Ein protestantischer Pastor beim Begräbnis eines Konfessionslosen.

III.

Wir haben seinerzeit geglaubt, die bekannte, in der Überschrift dieses Aufsatzes enthaltene Geschichte habe nun doch einmal ihr Ende gefunden, und es würde bald Gras darüber wachsen. Jedoch hatte sie noch ein Nachspiel, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen und das in die ganze Angelegenheit neuerdings helles, aufklärendes Licht wirft.

Das Stadtpfarramt in Gottschie erhielt unterm 8. d. M. eine amtliche Zuschrift, in welcher mitgeteilt wird, „daß mit Erlaß der k. k. Landesregierung in Laibach vom 26. Juli l. J., Z. 19.035, die Löschung des Daniel Wenzel im Sterberegister des evangelischen Pfarramtes und die Eintragung folgender Anmerkung bei dieser Löschung angeordnet wurde: „Zufolge Erlasses der k. k. Landesregierung in Laibach vom 26. Juli 1912, Z. 19.035, im Hinblick auf die bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschie im Sterberegister für Konfessionslose sub Post Nr. 1 erfolgte Registrierung des vorliegenden Falles gelöscht.“

Das war wohl ein scharfer Pfeffer für den Pastor Hegemann: selbst verbuchen zu müssen zum ewigen Andenken in einer öffentlichen Matrix, daß er sich einen Übergriff in die Rechte anderer erlaubt habe. Oder will er lieber haben, daß man sagt: er hätte es aus Unkenntnis getan? Auch eine schöne Erscheinung: der Leiter und Vorsteher eines Amtes, der die in seinen Bereich fallenden Bestimmungen nicht kennt!

Hiermit ist auch die Beteiligung Dr. Hegemanns am Reichenbegängnisse und seine giftige Friedhofsrede amtlich gestempelt und gebrandmarkt als Annäherung einer Amtshandlung, die ihm von rechts wegen nicht zustand. Es steht weiter fest, daß seine unbesugte, aufdringliche, marktchreierische, theatralische Einmischung sonst nichts beabsichtigte als Heze, Störung des konfessionellen Friedens, Aufreizung gegen die katholische Kirche, Herabwürdigung ihrer

Satzungen und ihrer Priester, und niedrigste und widerwärtigste Proselytenmacherei. Und dieser Friedenspastor (!) erlaubt sich, Katholiken Unduldsamkeit und Mangel an christlicher Liebe vorzuwerfen, vorzuwerfen in demselben Augenblick, wo er sich absichtlich, planmäßig und wohl durchdacht derselben Fehler Katholiken gegenüber in größter Weise schuldig macht! Das kennzeichnet mit flammender Schrift die Tätigkeit dieses Leugners der Gottheit Christi, den auch die Majestät des Todes vor brutaler Heze nicht zurückschreckt. Das soll ein Diener einer christlichen Religion sein! Wie schwach und gar sonderbar muß die christliche Überzeugung jener Menschen sein, die einen solchen Diener am Wort noch dulden. Oder fühlen sie sich eins mit ihm? Es wäre im Interesse ihres Charakters auf das tiefste zu bedauern, denn es würde nur zeigen, daß ihnen ihre Religion auch nichts weiter mehr ist als ein Hezmittel.

Desselben Fehlers hätte sich das Stadtpfarramt Gottschie schuldig gemacht, wenn es — wie man es so herrisch verlangte — beim Begräbnis eines Konfessionslosen interveniert hätte. Weil es nach Recht und Gesetz handelte, wird ihm Mangel an christlicher Gesinnung vorgeworfen. Hätte es aber nachgegeben und die Vorschriften übertreten, hätte man wieder auf uns Katholiken losgeschlagen: Sehet, nicht einmal Gesetze sind ihnen heilig! Heuchelei und sonst nichts als Heuchelei hält ja gewisse Menschen zusammen.

Es muß uns allen, die wir in jenen Tagen einmütig und stramm festhielten an den Rechten unserer Kirche, eine große Genugtuung sein, daß Hegemann auf Befehl der obersten Landesstelle an sich selbst das Urteil vollziehen mußte, daß er vor solch anmaßenden Übergriffen nicht zurückschreckte. Er, der heuchlerisch und verdrehend die Paragraphen gegen die Katholiken anrief, hat selbst ihre Wirkung erfahren müssen!

Seinerzeit hatte Pastor Hegemann schrecklich Eile, die Ergüsse seiner haßerfüllten Seele, reichlich garniert mit Unwahrheiten, Verdrehungen und Verleumdungen, möglichst rasch an die protestantischen Blätter aller Länder zu senden. Nun werden aber wir uns angelegen sein lassen, die deutschen Blätter auch von diesem Nachspiel, dieser amtlich anbefohlenen Löschung eines gewaltsam geraubten Toten aus dem Totenregister, in Kenntnis zu setzen. Mag ihm das angenehm sein oder unangenehm, es ist Wahrheit und keine Blüge, wie er sich deren ein ganzes Nest zuschulden kommen ließ, um uns Katholiken im allgemeinen und insbesondere die Gottscheer Geistlichkeit herabzusetzen.

Wir achten jede religiöse Überzeugung, verlangen aber auf das entschiedenste dasselbe auch für uns, denn wir sind auf unserem Boden keine vogelfreien Heloten. Gefälligst zu merken! Jede Heze unter dem Deckmantel „Christlicher Liebe“ werden wir auch fürderhin unbarmherzig und energisch und mit allen erlaubten Mitteln zurückweisen, bloßstellen und bekämpfen; setzt es dabei tüchtige Hiebe ab und Beulen, können wir nichts dafür. Wozu stecken sie ihre Nase in Sachen, die sie nicht im geringsten angehen?

Fr. Chrysostomus.

Bur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Mitterdorf.

(13. Fortsetzung.)

Es sei uns gestattet, zur Vervollständigung des Bildes, das wir bisher von Erker entworfen haben, im Folgenden noch einige Züge hinzuzufügen.

In nationaler Beziehung hielt Erker stets treu zu seinem Volke; seine deutsche Abstammung verleugnete er nie. „Gott verläßt keinen Deutschen, viel weniger einen „Gottschieer,“ pflegte er oft scherzweise zu sagen. Es lag ihm jedoch ferne, andere Nationen zu verachten. Als er seinen ältesten Sohn nach Laibach „in die Studien“ schickte, war eine der letzten Mahnungen, die er ihm mitgab: „Sei brav und fleißig und lerne auch Slowenisch!“ Der Sohn bereut es noch heute nicht, diese väterliche Mahnung befolgt zu haben. Und das war jedenfalls gescheiter, als aus überspanntem

¹ Siehe „G. B.“ Nr. 11, am 4. Juni 1912.

Nationalismus eine zweite Landessprache während der Studienjahre nicht lernen zu wollen und sie später behufs leichterer Ausübung seiner Berufspflichten mühsam lernen zu müssen. Vermöge seiner Stellung verkehrte er viel mit Geistlichen, von denen die Mehrzahl Slowenen waren, aber nie bemerkte man zwischen ihm und der Geistlichkeit eine Mißhelligkeit oder ein Zerwürfniß in nationaler Beziehung. Mit vielen stand er auch später noch in schriftlichem Verkehr und die meisten bewahrten ihm jahrelang ein freundliches Andenken. Allen Streit und Haber, sei es in den Familien, sei es in der Gemeinde, sei es unter den Nationen war er entschieden abhold. Mehr als einmal geschah es, daß er im Kreise seiner Familie oder Verwandten oder Bekannten gemüthlich sich unterhaltend, ausbrach in die Worte: „Wie schön ist es, wenn wir so friedlich und fröhlich beisammen sind! Der himmlische Vater selbst muß eine Freude haben, wenn er jetzt auf uns herabschaut.“

In einem auf Anregung des Laibacher Fürstbischöfes im Jahre 1903 in slowenischer Sprache erschienenen, den „Christlichen Eltern“ gewidmeten Werkchen ist dort, wo die Rede ist von gläubigen, christlichen Lehrern, auch folgendes zu lesen: „In Krain lebt ein rüstiger Greis, nahe dem 80. Lebensjahre. Er war zweiundfünfzig Jahre Schullehrer in ein und derselben Pfarre und Erzieher dreier Generationen. Als er im Jahre 1896 in den wohlverdienten Ruhestand trat, gab es niemanden in der Pfarre, der nicht sein Schüler gewesen wäre. Dreizehn Priester und zweiundzwanzig Lehrer (Lehrerinnen) hat er erzogen und zum Weiterstudium angeeifert. Vom Kaiser erhielt er zwei Auszeichnungen. Der berühmte Laibacher Bischof Anton Alois Wolf ehrte ihn durch die Verleihung des Ehrentitels eines Musterlehrers. Der größte Trost für ihn liegt aber darin, daß er mit ruhigem Gewissen die Anerkennung Gottes selbst gewärtigen darf. Den Lohn genießt er auch schon hienieden. Denn die ganze Pfarre liebt ihn als ihren Vater und großen Wohltäter, und die ganze Gegend achtet ihn als einen Mann, auf den der Lehrerstand stolz sein kann. Elf Kinder wetteifern miteinander um das Glück, den Vater und die Mutter bei sich zu haben. Zwei Kinder sind Lehrer nach des Vaters Vorbilde, zwei sind Priester, einer Stadtpfarrer und Dechant, der andere Domherr. Hat nicht Gott ihn gesegnet und seine Familie und sein Wirken? Ja, auch sein Wirken ist von Gott gesegnet. Der Greis blickt zurück auf die Arbeit seiner gottesfürchtigen Seele, auf ein fromm erzogenes Volk, das einer heroischen Glauben besitzt, das christlich lebt, das einmal seine Krone sein wird im Himmelreich.“ (Pouk kršćanskim staršem pg. 59.)

Hier möge als Erguß eines dankbaren Herzens auch ein Gedicht Platz finden, das der leider zu früh und so tragisch dahingegangene Hochschüler Franz Hönigmann aus Oberloßchin seinem ehemaligen Lehrer gewidmet hat. Es ist in einer „Lieder und Gedichte“ betitelten Sammlung von mitunter gelungenen poetischen Versuchen im Jahre 1884 erschienen unter der Aufschrift: „Gelegenheitsverse, an J. G., meinen alten Lehrer“ und lautet:

Euch darf ich wohl ein Wort des Dankes sagen
für all die Mühen, all die tausend Plagen,
Die Ihr seit langen, langen Jahren
Zu unsres Völkchens Heile habt ertragen.
Denn wer wie Ihr ein Halbjahrhundert strebte,
für seiner Heimat Glück, der deutschen Sache lebte,
Verdient es gut, daß ihm ihr Ungedenken
Der Heimat Lieder alle Zukunft schenken.
Zwar hat Euch längst ein gut Geschick gesegnet.
Euch ist im trauten Kreis der eignen Lieben
Das reichste Glück weitaus begegnet,
Und nichts ist Euch versagt geblieben,
Was ein zufriedenes Familienleben
Dem deutschen Vater Gutes kann vergeben.
Sind Söhne doch und Töchter Euch geraten,
Auf gutem Acker hoffnungsreiche Saaten.
Der Josef liebt seit Jahren schon die Messen,

Und auch den Georg darf ich nicht vergessen,
Der sich das Lehrfach hat zum Amt erwählt
Und schon in Göttenitz die Buben quälet
Mit Rechnen, ABC und Spracherklären
Und andrem, was man nimmer mag entbehren.
Ein anderer wieder dient dem Vaterlande
Und wieder einer wirkt im Kaufmannsstande,
Und die zwei Jüngsten wollen auch was werden.
Der Töchter zweie sind im Ehestande
Seit langem schon und leben ohne Schande.
Und von den allerjüngsten soll ich auch noch künden?
Es wird noch jede einen Bräutigam finden. —
Das ist das Glück nun, das zum Lohne
Euch ward für Eurer Mühe Dornenkrone.
Doch was Euch muß vor allem doch erheben,
Muß das Bewußtsein sein von Eurer Ruhme,
Daß da und dort im strengen Leben,
Viel hundert deutsche Männer streben,
Die Euch, den alten Meister, ehren,
Stets eingedenk der guten, alten Lehren.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ehrung.) Der Verein „Christliche Studentenlade“ hat in seiner Hauptversammlung am 8. Oktober l. J. Herrn Andreas Gafner, Großindustriellen in Neumarkt, und Hochw. Herrn Georg König, geistl. Rat und Pfarrer in Weinitz, in dankbarer Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um die Zwecke des Vereines zu Ehrenmitgliedern ernannt.

— (Allerhöchste Anerkennung.) Herrn Dr. Wolfgang Wolzsegger, k. und k. Regimentsarzt in Wien, wurde für seine sehr ersprießliche Dienstleistung die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen.

— (Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat hat den approbierten Lehramtskandidaten Herrn Peter Jonke zum Supplenten am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee für das Schuljahr 1912/13 bestellt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der Bezirksschulrat hat an Stelle des studienhalber beurlaubten Lehrers Herrn Max Tschinkel den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Adolf Schwehla zum Supplenten an der Volksschule in Nesseltal und an Stelle des studienhalber beurlaubten Lehrers Herrn Heinrich v. Turzanski die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Emma Hönigmann zur Supplentin an der Volksschule in Diefeld bestellt. — Der k. k. Landesschulrat hat die Bestellung der mit Lehrbefähigungszeugnissen versehenen Lehrkräfte S. Pia Mugitsch und S. Charitas Rupnik an der Privatvolksschule im Waisenhause zu Gottschee für das Schuljahr 1912/13 genehmigend zur Kenntnis genommen.

— (Staatsgymnasium.) Das Staatsgymnasium in Gottschee wurde am 28. Oktober 1872 eröffnet. Es besteht also nunmehr 40 Jahre.

— (Todesfall.) In Krainburg verschied nach langem schweren Leiden im 67. Lebensjahre Frau Fanni Kette, geborene Zinner, Witwe nach dem in Reifnitz in Unterkrain verstorbenen k. k. Richter Herrn August Kette. Sie hinterließ drei Söhne, von denen zwei Offiziere sind, und eine unverfögte Tochter.

— („Christliche Studentenlade.“) Vor drei Jahren trat am Staatsgymnasium in Gottschee eine Marianische Studentenkongregation ins Leben, welche ein Hort für alle jene studierenden Jünglinge sein sollte, die sich vor den Lockungen des Unglaubens schützen wollten. Diese Kongregation bekam bekanntlich den ganzen Haß der Glaubensfeinde zu kosten. Die ersten Jahre ihres Bestandes waren Jahre schlimmster Verfolgung. Es wurde gegen die Studentenkongregation eine in Osterreich ganz unerhörte Heze in Szene gesetzt. Die Feinde jeder christlichen Betätigung beschlossen schließlich,

die Studentenkongregation auszuhungern, um sie auf diese Weise aus dem Wege zu räumen. Im vorigen Jahre beschloß der hiesige Gymnasialunterstützungsverein, fortan den Studenten-Kongreganisten jede Unterstützung zu verweigern. Gegen diese willkürliche, barbarische Gewalttat mußte Abwehr geschaffen werden und so wurde im August des vorigen Jahres der Studentenunterstützungsverein „Christliche Studentenlade“ gegründet. Durch die mildherzigen Spenden von Gönnern und Wohltätern wurde es ermöglicht, daß der Verein „Christliche Studentenlade“ im Schuljahre 1911/12 für die Unterstützung armer, braver Schüler (Kongreganisten) im ganzen 2374 K 47 h aufwenden konnte, und zwar für Kost und Quartier 1320 K 30 h, für Schulbücher und Schulrequisiten 987 K 21 h, für Kleidung und Beschuhung 66 K 96 h. An größeren Spenden und Gründungsbeiträgen hatte die „Christliche Studentenlade“ zu verzeichnen: Krainischer Landesauschuß 400 K, Verein „Ostmark“ 200 K, Andreas Gajner, Großindustrieller in Neumarkt, 1000 K, geistl. Rat und Pfarrer Georg König in Weinitz 1050 K, Nikolaus Ritter von Gutmannsthal in Weizelstein 100 K, Erzell. Gräfin Maria Seilern-Hardegg 100 K, Ungenannt 100 K, durch das Rath. Sonntagsblatt 100 K, Kongregation der Herren und Kongregation der Fräulein in Laibach 70 K, Dechant Ed. Gürtler in Knittelfeld 60 K. Je 50 K (Gründungsbeitrag) spendeten die Herren, bezw. Körperschaften: Se. Gnaden Bischof Staricha in Laibach, Benefiziat M. Lachner in Rindberg, Brüder Weber in Wien, Dechant Franz Schweiger in Haselbach, Alois Richter in Wien, Eduard Richter in Reß, Pfarre St. Markus zu Enzersdorf im Tale (Niederösterreich), Franziskanerkloster in Laibach, Dompfarrer Josef Erker in Laibach, Philisterverband der kath. Studentenverbindung Carolina in Graz, Marianische Kongregation der Herren in Laibach, Durchl. Franz Josef Fürst Auersperg, Domkapitel in Zengg, Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien, Ungenannt in Budapest, Ehrendomherr Dechant Johann Novak in Radmannsdorf. Außerdem lief noch eine größere Anzahl kleinerer Spenden ein. Möge es dem Vereine durch Forterhaltung des gütigen, werktätigen Wohlwollens seiner bisherigen Gönner und durch Gewinnung neuer Wohltäter ermöglicht werden, auch im laufenden Schuljahre den braven Kongreganisten wiederum hilfreich beizuspringen. Möge der Verein allseitig unterstützt werden bei dem Werke, das er zu fördern hat: Rettung der christlichen Ideale in den Kreisen der Intelligenz des Gottscheerlandes!

— (Kohlenwerk.) Infolge der starken Regengüsse wurden die Gruben des hiesigen Kohlenwerkes vor etwa fünf Wochen unter Wasser gesetzt, so daß die Kohlegewinnung unter Tag durch mehrere Wochen unmöglich war. Trotz eifrigen, fortgesetzten Pumpens gelang es lange nicht, des Wassers Herr zu werden. Am 10. Oktober traf von Wien eine Kommission ein, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. An dieser Kommission nahm auch Herr Bergat Vinzenz Ranzinger teil. Seit etwa einer Woche ist der regelmäßige Betrieb wieder im Gange und wird auch das durch die vis maior früher Versäumte nachgeholt.

— (Übersiedlung.) Herr Regierungsrat Peter Wolsegger ist kürzlich mit seiner Familie nach Klagenfurt übersiedelt. Er ist von einer Stätte geschieden, an der er über ein Menschenalter auf das erprießlichste und verdienstlichste gewirkt hat. Herr Regierungsrat Wolsegger kam im Jahre 1874 als Professor an das Gymnasium in Gottschee, wurde im Jahre 1894 zum Direktor dieser Anstalt ernannt und versah von 1892 bis 1905 auch das Amt eines Bezirkschulinspektors für die deutschen Volksschulen der Bezirke Gottschee, Rudolfswert und Tschernembl. So viel Schüler der allverehrte Schulmann hatte, so viel aufrichtige, anhängliche Verehrer konnte er zählen. Er verstand es, die Herzen der Jugend durch Liebe und Wohlwollen zu gewinnen und seinen Unterricht interessant und anziehend zu gestalten. Auch für die Unterstützung armer Gymnasialschüler hatte er stets ein warmführendes Herz und eine hilfreiche Hand. Als Kassier des Gymnasialunterstützungsvereines, der zu seiner Zeit noch nicht in einseitig-parteilicher Weise geleitet wurde, hat er so manches persönliche Opfer gebracht. Seine Er-

nennung zum Ehrenmitgliede dieses Vereines war also eine wohlverdiente. Durch 14 Jahre leitete Herr Direktor Wolsegger das hiesige Staatsgymnasium und hatte die Freude, auch die Erweiterung der Anstalt zu einem Obergymnasium während seiner Amtstätigkeit zu erleben. Auch als Direktor hatte Herr Regierungsrat Wolsegger eine glückliche Hand und mußte das beste Einvernehmen mit dem Lehrkörper sowie ein erfreuliches und gedeihliches Verhältnis zur Stadtgemeinde, zur Bürgerschaft und Bevölkerung unserer deutschen Sprachinsel sowie insbesondere auch zur Lehrerschaft der Gottscheer Volksschulen aufrecht zu erhalten. Letztere sah im Jahre 1905 mit großem Bedauern Herrn Inspektor Wolsegger von seinem Bezirkschulinspektorsposten scheiden, den er mit großem Eifer und schönem Erfolge versehen hatte. Waren doch während seiner Amtsführung eine ganze Reihe von Volksschulen teils neu errichtet, teils erweitert und höher organisiert worden! Es herrschte unter der Lehrerschaft stets das beste Einvernehmen und die Lehrer verehrten Herrn Inspektor Wolsegger ohne Ausnahme als ihren humanen, wohlwollenden, gütigen Vorgesetzten, der stets bereit war, mit Rat und Tat zu helfen, wo er nur konnte. Zum Ausdruck der dankbaren Gesinnung der Lehrerschaft wurde der scheidende Herr Inspektor im Jahre 1905 zum Ehrenmitglied des Gottscheer Lehrervereines gewählt. Auch um die Leitung und Förderung der hiesigen Fachschule für Holzindustrie (jetzt Fachschule für Tischlerei) hat sich Herr Regierungsrat Wolsegger in den ersten Jahren des Bestandes derselben sehr dankenswert verdient gemacht, indem er als Schriftführer des damaligen Fachschulausschusses gewissermaßen die Seele der Verwaltung dieser Schulanstalt darstellte. Durch viele Jahre war Herr Regierungsrat Wolsegger auch Mitglied der Stadtgemeindevertretung von Gottschee und sein verdienstvolles Wirken in dieser Körperschaft wurde stets allgemein gewürdigt und anerkannt. Seit seiner Pensionierung im Jahre 1908 lebte Herr Regierungsrat Wolsegger ganz zurückgezogen. Stadt und Land Gottschee werden dem verdienten Manne stets ein dankbares Andenken bewahren.

— (Ein schönes Kaiserwort.) Als am 15. September die großartige Prozession mit dem Allerheiligsten in Wien infolge strömenden Regens in Frage gestellt war, erschien der Leibarzt schon vor 6 Uhr früh beim Kaiser, um ihm mit Rücksicht auf sein hohes Alter und das schlechte Wetter von der Teilnahme an der Prozession abzuraten. Der Kaiser jedoch entgegnete: „Wie oft bin ich bei strömendem Regen auf der Jagd gewesen und es hat mir nicht geschadet, warum sollte ich gerade jetzt, wo es sich um die Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes handelt, mich durch das schlechte Wetter abhalten lassen! Ich werde unbedingt an der Prozession teilnehmen.“ Und so geschah es auch.

— (Fachschule.) Herr Professor Viktor Theiß wurde mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten vom 9. September l. J., Zl. 46.790—XXI b, mit Ende September 1912 in den dauernden Ruhestand versetzt und wurde ihm bei diesem Anlasse für seine vieljährige erprießliche Dienstleistung die Anerkennung ausgesprochen. Mit dem Erlasse des gleichen Ministeriums vom 11. Juni 1912, Zl. 25.489—XXI b, wurde der Werkführer der Möbelfabrik der Gebrüder Thonet in Koritschan (Mähren) Herr Rudolf Frauberger vom 1. September 1912 an als Werkmeister für Möbel- und Bautischlerei an der Fachschule in Gottschee bestellt. Mit dem Erlasse vom 24. September 1912, Zl. 49.943—XXI b, wurde der Fachschullehrer Herr Stanislaus Mostecky vom 1. Oktober 1912 an in die IX. Rangklasse befördert. Als neue Lehrkraft (für Professor Theiß) soll der Professor der k. k. Fachschule in Nirdorf, Herr Wilhelm Michel, nach Gottschee kommen. — Der Besuch der Anstalt ist im Schuljahre 1912/13 folgender: 1. Tagesschule: 42 Schüler; 2. Gewerbliche Fortbildungsschule: 72; 3. Handelskurs: nicht eröffnet; 4. Offener Zeichensaal: Einschreibung bisher 14 Frequentanten (noch nicht eröffnet); 5. Zeichen- und Modellierkurs für Volksschüler: 31; 6. Stenographiekurs (Anfänger): noch nicht eröffnet; 7. Maschinenschreibkurs: noch nicht eröffnet; 8. Kalkulations- und Buchhaltungskurs für Gewerbetreibende: 16 Anmeldungen (noch nicht eröffnet). Wir machen auf die durch

die verschiedenen Kurse sich bietenden Bildungsmöglichkeiten nachdrücklich aufmerksam, insbesondere die Handwerkerkreise. Die Fachschule in Gottschie bietet die erfreuliche und dankenswerte Gelegenheit, die Hunderte von kleineren Städten nicht haben, daß der Handwerker kostenlos sich weiterbilden kann, was im Interesse des gewerblichen Fortschrittes gelegen ist. Es sollte demnach auch diese gebotene Gelegenheit voll ausgenützt werden, hängt ja doch das Gedeihen und die Hebung des gewerblichen Berufslebens ganz wesentlich auch von der weiteren theoretischen und praktischen Fortbildung ab. Alle noch nicht eröffneten Kurse können nur dann aktiviert werden, wenn eine ständige Teilnehmerzahl von mindestens 10 Besuchern für jeden derselben gesichert ist. Sie sind selbstverständlich vollkommen unentgeltlich.

— (Die Frage der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten) ist nicht nur von großer Wichtigkeit für Amerika, sondern auch für Europa und dort vornehmlich für Österreich-Ungarn, Deutschland, Rußland, Italien und die Balkanstaaten, die das größte Kontingent der unbemittelten Einwanderer stellen. Dieser Menschenzufluß nach der Union, der jetzt jährlich gegen eine Million Personen umfaßt, ist aber für die Union eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, denn die Geburtsziffern sind besonders in den östlichen Staaten der Union so zurückgegangen, daß eine schließliche Entvölkerung zu befürchten wäre ohne den fortwährenden Zustrom vom Auslande. Es liegt indessen auf der Hand, daß unter diesen Neuankommelingen sich auch viele Elemente befinden, die man im Lande lieber nicht haben möchte. Deshalb setzte der Kongreß der Vereinigten Staaten im Jahre 1907 eine Kommission ein zur Prüfung der ganzen Frage. Diese Kommission hat sehr gründlich gearbeitet und einen Bericht erstattet, der nicht weniger als 42 Bände umfaßt. Es sind darin eine unendliche Menge von Einzelheiten über die Auswanderer (Einwanderer) gegeben und wird deren Vorleben, ihr zeitiges Verhalten, ja sogar die voraussichtliche Zukunft ihrer Nachkommen mit ziemlicher Sorgfalt erörtert. Die Kommission kommt zu dem Schlusse, daß zweierlei Dinge zu beachten notwendig seien, erstens der Ausschluß ungeeigneter Einwanderer und zweitens die Amerikanisierung der zugelassenen Personen. In ersterer Beziehung sollen die bisherigen Vorschriften verschärft und nicht nur Bettler, Kranke und Elende an der Landung verhindert werden, sondern das hätte auch bei jenen Platz zu greifen, deren Lebensbedürfnisse so bescheiden sind, daß sie ihre Arbeit unter den normalen Sätzen anbieten können. Darunter sind die Asiaten (Chinesen) gemeint, jedoch die Juden ausgenommen, mit denen man als englischen Untertanen etwas glimpflicher umgehen und deshalb erst besondere Verhandlungen mit Großbritannien treffen will. Nun kommt aber ein Vorschlag, der seitens der Mächte der alten Welt nicht ohne weiters gebilligt werden könnte. Es dürfte nämlich, heißt es, mit der Unterjochung des Einwanderers bei seiner Ankunft auf amerikanischem Boden nicht sein Bewenden haben, sondern die Regierung müßte das Recht erhalten, ihn wieder des Landes zu verweisen, falls er innerhalb dreier Jahre gezwungen wäre, eine öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, oder falls er sich innerhalb der ersten fünf Jahre eines Verbrechens schuldig gemacht haben sollte. Bezüglich der „Amerikanisierung“ der Einwanderer wird unter anderem vorgeschlagen, daß der Einwanderer davon abgehalten werden müsse, seine Ersparnisse nach der Heimat zu senden, was hauptsächlich die Italiener mit dem bei weitem größten Teile ihres Einkommens tun, und strenge Strafe soll diejenigen treffen, welche Fremden abreden, sich in der Union naturalisieren zu lassen. In mehreren der gemachten Vorschläge liegt zweifellos eine Verletzung der Freizügigkeit, die die europäischen Mächte, wenn ein Protest fruchtlos sein würde, nur durch ebenfalls rigorose Maßnahmen den Amerikanern gegenüber beantworten können.

— Wie man es anstellen möchte, die Einwanderer zu verhindern, ihre Ersparnisse nach der Heimat zu senden, ist uns ganz unerfindlich. Man kann sie doch offenbar nicht unter Kuratel stellen und ihnen das Recht der freien Verfügung über ihr erspartes Geld

entziehen, noch dazu in einem Staate, der sich Freistaat nennt! Hoffentlich wird auch die österreichische Regierung gegen solche ganz unfehlbare Maßnahmen strengste Verwahrung einlegen und werden auch die Herren Abgeordneten auf die Regierung in diesem Sinne einwirken.

— (Auswanderungswesen.) Der k. k. Regierungsrat Friedrich Hey bespricht in der sehr interessanten Broschüre „Unser Auswanderungswesen und seine Schäden“ eingehend die Schäden der österreichischen Auswanderung. Die Auswanderung nach Nordamerika wird als für Österreich besonders nachteilig gekennzeichnet. Die Zahl der Unfälle in den nordamerikanischen Fabriksbetrieben weist erschreckende Ziffern auf. Verfasser berechnet, daß jährlich nicht weniger als 33.000 Österreicher und Ungarn durch solche Unfälle im Dollarlande ihr Leben einbüßen. Er bespricht ferner die Unzulänglichkeit der öffentlichen Sicherheit in den Vereinigten Staaten. Von den alljährlich dort vorkommenden rund 10.000 Mordtaten bleiben etwa 9800 ungeführt. Von allen begangenen Verbrechen ereilt in Deutschland 95%, in England 50%, in den Vereinigten Staaten nur zwei Prozent die wohlverdiente Strafe. Hey berechnet den Verlust unserer Volkswirtschaft durch die Auswanderung auf jährlich mindestens 572 Millionen Kronen. Diese betrübenden Verhältnisse können nur durch eine großzügige Kolonisationspolitik behoben werden. Schon die bloße Lenkung des Auswandererstromes würde unserer heimischen Schifffahrt zugute kommen.

Mitterdorf. (Brückenwage.) Beim Bahnrestaurateur Herrn Josef Siegmund wird jetzt die neue Brückenwage eingerichtet und so einem allgemeinen Wunsche Rechnung getragen.

— (Verhehlungen.) Am 7. Oktober fand hier die Trauung des Besitzers Johann Jaklitsch aus Kerndorf 39 mit Anna Wadlan aus Kerndorf 5; tags darauf die Trauung des Matthias Kresse aus Ort 14 mit Elisabeth Kren aus Ort 11 statt. Am 13. Oktober sind Magdalena Mauser aus Oberrn 22 und Eduard Jaklitsch aus Klindorf kopuliert worden. Möge es allen recht gut ergehen!

— (Sterbefall.) Die schon längere Zeit lungenleidende Besitzersfrau Josefa Kren aus Neuloschin 10 ist am 9. Oktober im 52. Lebensjahre verschieden.

— (Die Fehlsung) ist heuer hier mittelmäßig ausgefallen. Wir haben schon bessere Jahre erlebt, doch auch schlechtere als das heurige mitgemacht. Weizen und Gerste wurden durch zweimaliges Sturmwetter beeinträchtigt, gaben aber sonst ein zufriedenstellendes Ertragnis; mit dem türkischen Weizen steht es schlimmer, da er schlecht ausreifte und zumal in den Loschiner Dörfern auch durch Wasser gelitten hat. Am meisten befriedigt hat die Heu- und Grummeternte; auch die Stren konnte wunschgemäß eingebracht werden. Stellenweise gab es sehr viel faule Kartoffel; trotzdem hört man nach Schluß der Ernte das heurige Jahr als Erdäpfeljahr loben. Das Kraut gab gut, dafür heißt es mit den Rüben nichts. Ehemals hieß es zwar: „Kraut und Rüben halten die Buben bei der Hüben“; doch wer den Mähern heute Sturz und Rüben zum Frühstück vorsehen wollte, käme schlecht an. Unser Wagen verträgt so grobe Kost nicht mehr. Wir wollen Kaffee oder Tee.

Alttag. (Heirat, Tod.) In Langenton wurden getraut Karl König von Alttag 31 mit Agnes Reschitsch, geboren in Neulag 8, und Franz Kikel von Lachnern 2 mit der Witwe Maria Gliebe aus Langenton 18. — Am 6. Oktober starb nach kaum fünfständigem Unwohlsein Franz Höfferle aus Alttag 15. Vor kurzer Zeit verkaufte er sein Anwesen und erwartete nur die Gesunbung seiner Frau, um nach Amerika zurückzukehren. Seinen Plänen machte der rasche Tod ein Ende.

— (Feuerwehr.) Wir verargen es nicht, wenn einige Freunde und Bekannte von uns, die weit entfernt von uns wohnen, auf unsere Unterstützungsgeheusche vergessen oder sie im Drange der Geschäfte beiseite gelegt haben, bedauern es jedoch sehr, daß es nächst gelegene Ortschaften gibt, die sich unseren Gesuchen gegenüber so kalt und teilnahmslos zeigen. Die freiwillige Feuerwehr in Alttag soll ja nicht bloß unserer Ortschaft in der Stunde der

Gefahr zum Schutze und zur Hilfe dienen, sondern allen Ortschaften, insbesondere der näheren Umgebung. Dieser humanitäre Verein, der gewiß für uns der notwendigste von allen Vereinen ist, ist es doch gewiß wert und verdient es, daß er auch in gewissen Nachbarortschaften entsprechend geschätzt und unterstützt werde. Bei einem Brande ruft jeder angstvoll nach der Feuerwehr, wenn man aber ein paar Kronen Unterstützung für sie erbittet, hält mancher ängstlich die Taschen zu. — Von Franz Hoge, Alltag 22, jetzt in Alliance, Amerika, sind uns 2 Dollar zugekommen. Besten Dank hiefür! Der Wehrausschuß.

— (Bär erlegt). Am 7. Oktober wurde bei Weizenstein von vier Männern, nämlich von den Herren Franz Fink von Alltag, Anton Krusche von Alltag, Johann König von Hohenberg und Georg Eppich aus Alltag eine Rehjagd abgehalten. Eine Bärin samt ihrem Jungen kamen in den Trieb. Da man keine Bärenkugeln mit hatte, wurde mit Schrot auf den jungen Bär geschossen. In seinem Magen fand man nur Kukuruz und Klee.

Göttenitz. (Kollaudierung.) Am 3. d. M. fand die Kollaudierung der im Konkurrenzwege ausgeführten Arbeiten bei dem Pfarrhof und bei der Pfarrkirche statt. Die mit einem Präliminare von 4000 K veranschlagten Arbeiten wurden durch die neue Entdeckung des Pfarrhofes um 500 K überschritten. Es wurden die Arbeiten, einige kleine Mängel ausgenommen, für gut befunden und genehmigt.

— (Der Billichfang) in der hiesigen Gegend ist heuer von ziemlich reichlichem Erfolge begleitet. Männer und Burichen beteiligen sich an diesem jedes zweite oder dritte Jahr wiederkehrenden günstigen Fange.

Morobitz. (Todesfälle.) Im Monate September starben: Johann Bristi in Morobitz 20, 2 Monate alt; Magdalena Gladitsch in Niedertiefenbach 29, 73 Jahre alt.

— (Geheiratet) haben in der Allerheiligenkirche in Brooklyn Anna Gutter aus Obertiefenbach 14 und Rudolf Sterbenz aus Stockendorf.

Unterdeutschau. (Boshafte Beschädigung.) Am 1. d. M. kam der Besitzer Franz Jaklitsch aus Unterdeutschau in seinen auf dem Döblitscherge gelegenen Weingarten und bemerkte, daß ihm jemand vor kaum einigen Stunden das eiserne Tor der Umfriedung beschädigt und 43 fruchttragende Reben abgeschnitten hatte. Sofort lenkte er den Verdacht auf den in Brunngereut wohnhaften Besitzer Josef Weiß, gegen den er einige Prozesse gewonnen hatte. Da Weiß in der Nacht zwischen dem 30. September und 1. Oktober auf dem Döblitscherge gesehen wurde und die vorgefundenen Fußspuren mit den Maßen seiner Fußbekleidung übereinstimmen, wurde er verhaftet. Der Schaden soll über 500 K betragen.

Seele. (Revision des Gemeindeamtes.) Am 7. und 8. d. M. trafen hier zwei Beamte des krainischen Landesauschusses ein, um die Amtsführung der Gemeinde, insbesondere die Kassa-gebarung, einer eingehenden Revision zu unterziehen. Hierbei stellte es sich u. a. heraus, daß der frühere Gemeindevorsteher Herr Anton Kresse in Schalkendorf aus der Gemeindefasse noch einen nicht unansehnlichen Betrag zurückzubekommen habe. Herr Kresse war bekanntlich infam verdächtigt worden, daß er mit den Geldern der Gemeinde nicht ordentlich umgegangen sei. Nun ersuhr Herr Kresse die doppelte Genugtuung, daß ihm von dem Verleumder infolge gerichtlicher Entscheidung nicht bloß eine volle öffentliche Ehren-erklärung im „Boten“ ausgestellt wurde, sondern daß die amtliche Revision überdies ergab, er habe nicht nur in keiner Weise ver- kürzt, sondern habe im Gegenteile sogar noch Ansprüche an die Gemeindefasse zu stellen. Eine gute Lehre das für Leute, die unbedacht und böswillig ihrem Nächsten an der Ehre zu schaden kein Bedenken tragen.

Zwischlern. (Todeserklärung.) Andreas Kikel, geboren am 11. September 1841 in Zwischlern Nr. 3, hat sich vor vierzig Jahren nach Tokaj in Nordungarn begeben und erhielten seit damals seine Angehörigen weder von ihm selbst noch von andern über ihn eine Nachricht. Da hienach die gesetzliche Vermutung des Todes

anzunehmen ist, wurde auf Ansuchen des Matthias Kikel, Haus- und Grundbesizers in Zwischlern Nr. 38, vom k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert das Verfahren zur Todeserklärung des Vermissten eingeleitet.

Oberpokstein. (Kirchenbau.) Der Bau unseres Maria- hilf-Kirchleins ist nun Gott sei Dank unter Dach gebracht worden und haben zu diesem weiters noch gespendet: Johann Nowak, Tischlermeister in Gottschee, 6 K; Peter Lackner, Obermösel Nr. 11, 2 K; Peter Supanz, Verdreng, 1 K; Maria Ruppe, Cleveland, 40 K; Fanni Verderber, Brooklyn, 25 K; Bauholz spendeten: Paul Robe, Alois Ruppe, Georg Rom, Johann Schemitsch, Margaretha Rude, Georg Kapich, Michael Kuppe aus Unterlag. Um weitere Spenden wird herzlichst gebeten, um die Anschaffung eines Altares zu ermöglichen; allen Spendern ein tausendfaches Vergelt's Gott.

Mösel. (Aus der Gemeindestube.) Infolge Abreise mehrerer Gemeindeauschußmitglieder auf den Häuserhandel bezw. zum Kastanienbraten wurde am 26. September eine Gemeindeaus- schußsitzung abgehalten, deren Gegenstand der Voranschlag für 1913, das Ansuchen an den k. k. Bezirksschulrat um Gewährung des ge- teilten Schulunterrichtes, die Beschlußfassung um Aufnahme eines Gesuchstellers in den Gemeindeverband und die Belobung des Schlauchführers der Keintaler Feuerwehr, der sich bei dem am 21. August durch Blitzschlag verursachten Brande in Keintal besonders auszeichnete, bildete. Für den im heurigen Jahre sich ergebenden Abgang von 3923 K wurde die Einhebung einer 78/oigen Ge- meindeumlage beschlossen und zugleich die Bestimmung getroffen, die bereits im Jahre 1911 beschlossene 20/oige Straßenumlage einzuziehen. Infolge Überbürdung sowohl der Schulkinder als auch der Lehrerschaft durch den bisherigen ungeteilten Vormittagsunter- richt, der sich also nicht bewährt, und weil die Schulkinder in der Winterzeit zur Arbeit wenig benötigt werden, wurde vereinbart, an den k. k. Bezirksschulrat das Ansuchen zu stellen, für die Zeit vom 15. Oktober bis Ende April den geteilten und für die übrige Zeit den ungeteilten Schulunterricht anzuordnen. Bemerkt wird, daß ein diesbezügliches Ansuchen auch vom Ortschaftsrate bereits am Anfange des Schuljahres an den k. k. Bezirksschulrat geschickt wurde. Dem Gesuche des Anton Jurkowitzsch von Keintal 21, gebürtig aus Kupjak, Bezirk Delnice in Kroatien, um Aufnahme in den Gemeindeverband wurde stattgegeben. Dem Schlauchführer Andreas Kraker in Keintal 15, der beim obgenannten Brande durch seine Kühnheit und Ausdauer ein Weitergreifen des Feuers verhinderte und dabei sich große Brandwunden an den Händen zuzog, so daß er zur Heilung derselben ärztliche Hilfe in An- spruch nehmen mußte, wurde die Anerkennung durch Erheben von den Sizen ausgesprochen und eine Belobungsprämie von 10 K bewilligt.

Skrill. (Wasserversorgung.) Die Zisternenanlagen in Oberstrill und Unterstrill, deren Bau schon vor mehreren Jahren beschlossen war, sind im heurigen Jahre fertiggestellt worden. In Oberstrill wird das Regenwasser von dem Kirchen- und Pfarrhof- dache sowie von einer eigens zementierten größeren Wasserauffang- fläche in die Zisterne geleitet, so daß selbst bei größter Trockenheit ein Wassermangel nicht mehr zu befürchten sein wird. Desgleichen ist auch für Unterstrill gesorgt, wo neben der Zisterne die Lade- derart erweitert und vertieft wurde, daß bei einem Brande die Feuerpritze bequem und genügend Wasser erhalten kann. Diese aus Staats- und Landesmitteln hergestellten Zisternenanlagen sind eine wahre Wohltat für die wasserarme Gegend von Strill. Auch für Kählern wird eine Wasserversorgung geplant. Doch möchten die maßgebenden Faktoren auch noch an eine andere ebenso not- wendige Angelegenheit denken, nämlich an den Bau der projektierten Straße bis Mösel oder über Hornberg an die Bezirksstraße. Wir leben im zwanzigsten Jahrhundert und die Welt ist bereits so weit vorgeschritten, daß schon lenkbare Aeroplane in den Lüften kreisen, und Strill, das seit jeher Straßenumlagen für andere zahlen muß, genießt noch immer nicht einmal den Fortschritt einer Verbindungs-

straße, während z. B. für das kleine slowenische Dörflein Kraki bei Bresowitz vom Bezirksstrafenausschusse in Tschernembl eigens eine kostspielige Straße gebaut wurde. Sollen denn die Stricker von Gottschee und dem Deutschtum ganz abgeschnitten und an Kroatien hingedrängt werden? Wird man dann noch singen können: Vom Rinjequell zum Kulpastrand soll unser Lied ertönen, hoch lebe das Gottscheer Land, Hoch seinen deutschen Söhnen? Strill ist ja das wichtigste deutsche Grenzgebiet an der Kulpa und sollte mehr mit dem Deutschtum, mit Gottschee und Wösel als dem Sitze der Gemeinde und Pfarre verbunden werden.

Graz. („Traungau“.) Herr stud. iur. Franz Perz wurde bei der jüngst stattgehabten Chargenwahl zum Senior der kathol. deutschen Studentenverbindung „Traungau“ gewählt.

Wien. (Erklärung.) Am 6. Oktober 1912 konnte man in den „Gottscheer Nachrichten“ einen Artikel unter Gottschee mit der Überschrift „Erklärung“ lesen. Zu seiner Ergänzung bzw. Berichtigung sei folgendes bemerkt: Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß ich Unterzeichneter im „Gottscheer Bote“ einst unter Oberwösel (einem Ehrabschneider ins Stammbuch) Worte, die mir in den „Gottscheer Nachrichten“ vom 1. September l. J. in den Mund gelegt worden waren, unwiderlegbar als eine Lüge bewiesen und den „ehrenfesten“ Verfasser bzw. Urheber als einen „ehrenfesten“ Dämon und Ehrabschneider bezeichnet habe. Durch diese Erklärung fühlte sich nun Herr Peter Jonke, suppl. Gymnasiallehrer zu Gottschee, getroffen und sandte mir, der ich damals vor kaum zwei Monaten die Matura abgelegt hatte, eine Forderung zu, die er damit begründete, daß ich in Bekanntenkreisen ihn als den Verfasser jenes unglücklichen Artikels der „Nachrichten“ vom 1. September l. J. hingestellt habe. Da ich mir nun nicht bewußt war, — denken aber kann ich mir als Verfasser, wen ich will — dies jemals getan zu haben, begab ich mich zu einem seiner Vertreter, dem Herrn Dr. Röhthel, legte ihm dies mit klaren Worten auseinander und erklärte, daß ich infolgedessen auch keinen Grund hätte, diese Forderung als berechtigt zu betrachten. Hierauf ersuchte ich durch ihn Herrn Peter Jonke, mir doch die Namen der Personen bekannt zu geben, zu denen ich jene Äußerung getan haben soll, und mir so den Beweis seiner Behauptung zu erbringen. Nach einigen Tagen wurde mir eine Zuschrift zugesandt, von der ich hoffte, daß sie mir endlich den nötigen Aufschluß geben würde. Aber wie er-

staunte ich, als ich abermals den allgemeinen Ausdruck „Bekannt“ darin las, und von mir verlangt wurde, ich solle unter anderem auch öffentlich behaupten, den Herrn Jonke vor dem Herrn Direktor Dr. Franz Niedeck als Verfasser jenes Artikels bezeichnet zu haben. Diese letztere Behauptung entspricht ebenfalls nicht den Tatsachen und wird Herr Jonke auch hier mir den Beweis stets schuldig bleiben. Es wurde also in beiden Fällen eine bloße Vermutung bzw. Einbildung als Tatsache hingestellt. Darauf sandte ich an die Vertreter des Herrn Peter Jonke ein Schreiben und verlangte nochmals, mir die Namen der Personen zu nennen bzw. die Personen selbst mir gegenüber zu stellen, zu denen ich jene Äußerung getan haben sollte, und fügte zum Schlusse die Bemerkung bei, daß für mich, falls sie binnen 24 Stunden meinem Wunsche nachzukommen nicht imstande wären, überhaupt jede Verpflichtung, mich weiter mit der Ehrenaffaire des Herrn Peter Jonke zu befassen, entfalle. Als Antwort darauf erhielt ich von den Vertretern des genannten Herrn eine Zuschrift, in der mir mitgeteilt wurde, daß man sich in eine meritorische Behandlung der Sache mit mir nicht einlassen könne, ich solle nur meine Vertreter senden. Da man mir also den Beweis, den ich als Grundlage jeder weiteren Unterhandlung das Recht zu verlangen hatte und der allein die Forderung des Herrn Peter Jonke gerechtfertigt hätte, nicht erbringen konnte, war die Sache für mich überhaupt abgetan und ich sandte zum Schlusse an Herrn Dr. Röhthel folgendes Schreiben, dessen Auslegung ich einem jeden freistelle: „Die mir am 26. September l. J. mitgeteilten Bedingungen (für die glückliche Beilegung der Ehrenangelegenheit des Herrn Jonke) sind für mich unannehmbar. Die Partie wird daher ausgetragen werden. Doch mein Säbel ist noch verrostet, ich muß ihn zuvor schleifen lassen, um meinem Gegner umso besser zusetzen zu können.“ Ich habe somit gehandelt, wie ich es jederzeit und jedermann gegenüber zu verantworten imstande bin, und ich glaube, daß auch jeder logisch Denkende dieses mein Vorgehen billigen wird. Auf Grund bloßer Vermutungen, für deren Wahrheit man mir trotz mehrfacher Aufforderung den Beweis zu erbringen nicht vermag, bin ich zu einer Ehrenerklärung nicht zu haben. Dies zur Steuer der Wahrheit! Der gekränkte Ritter wird daher schon anderswo eine Entschädigung sich holen müssen dafür, was ihm die böse Fama angetan.

Leo Sterbenz, stud. phil.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Fässer

im guten Zustande, große und kleine, alte und neue, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig

Fäßbindermeister in Laibach, Rudolfsbahnstraße Nr. 5.

(24—4)

Reparaturen werden billigst berechnet.

Haus Nr. 13

in Grafenfeld mit Garten, 3 Äckern, 2 Wiesen, Schachenanteilen samt den Rechten einer halben Hube ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen sind in Klindorf Nr. 9 zu stellen. (6—2)

Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen 4 1/4 %.

„ „ Hypothekendarlehen 5 %.

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen 5 1/2 %.

In Ebental

ist das Haus Nr. 1 mit drei Waldanteilen, bei 60 Joch Äcker und Wiesen, sehr vielen Eichen — das Haus in gutem Zustande — preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen beim Eigentümer Andreas Herbst in Setsch, P. Gottschee (Krain). (4—4)

Abonniert und leset

den Gottscheer Boten!

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Die erste Gottscheer Dampfziegelei Gebrüder Muzzolini

empfiehlt dem P. T. Publikum ihre prima Sorten von sämtlichen diversen Ziegeln, als:

Biberschwanz-, Strangfalz-, gepresste Ziegel in I., II. und III. Qualität, sowie Mauer-, Hohl-, Pflaster-, Gewölbe- und Hutziegel zu den billigsten Preisen.

Die Preise sind per 1000 Ziegel so niedrig gestellt bei bester Qualität, dass sie konkurrenzlos dastehen.

(4—4)

Um zahlreiche Aufträge bitten

Gebrüder Muzzolini.

Anzeige!

Dem P. T. Publikum wird hiemit höflichst bekannt gemacht, daß im neuen Hause des Herrn A. Kafetz, nächst der Bahnstation Gottschee, ein

neues Geschäft

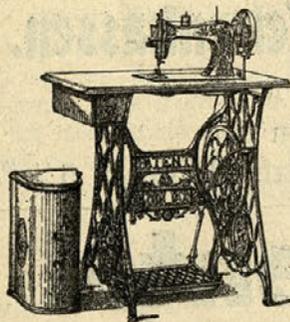
eröffnet wurde, woselbst alle Waren zu den billigsten Preisen verkauft werden.

Im Herbst werden hier auch Landesprodukte, als: Fisolen, Kartoffeln usw., eingekauft. Den P. T. Stadtkunden wird die Ware auf Verlangen ins Haus gestellt.

Um zahlreichen Besuch bittet das Geschäftshaus

„Zur Dampfsäge“
F. Škerlj.

(12—8)



Schreibmaschinen
Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten
und billigsten

Fahrräder und
Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn • Laibach
Wienerstrasse Nr. 17.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Špivak. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.



Beweis unübertroffener Leistungsfähigkeit ist meine reiche Auswahl an modernen Wand-, Becker- und Pendeluhren mit Doppel- und Harfengongschlagwerk. An deren Spitze steht $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Westminsterglockenspielschlagwerk, 6 bis 20 Gongs, von 350 K aufwärts bis 700 K.

Reiche Auswahl in Taschenuhren, Juwelen usw.

Reichillustrierte Preiskataloge mit 8000 Abbild. gratis u. franko.

Josef Höfferle, Uhrmacher in Gottschee (Krain).

Matthias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösel Nr. 82, amtiert jeden Dienstag und Freitag im Gasthause des Herrn Franz Berderber in Gottschee.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen gegen Husten
Heiserkeit, Katarrh und
Verfälschung, Krampf- u.
Reinshusten die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 6050

Paket 20 und 40 Seller, Dose 60 Seller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie bei Gg. Špivak in Alltag.